

Das Eisenbahnunglück.

Von G. Jacob.

Mit ihren leichten Strahlen vergibt die untergehende Sonne das kleine Stationsgebäude, spiegelt sich flammend in den niedrigen Fensterscheiben und zaubert noch einmal leuchtende Reize auf die sich im schmuggerader Linie hingehenden blakten Schienen. In dem dünnen Eingang des Felsenunters ist soeben der Abendfahrtzug verschwunden und leichte Dampfwölkchen kräuseln sich hinter ihm empor. In den tannengeschmückten Bergen, welche das Städtchen, zu dem der Bahnhof gehört, von allen Seiten umgeben, gibt das Echo den Pfiff der Lokomotive wieder, schwächer, immer schwächer, bis er ganz verhallt. Die Nachigall nimmt den unterbrochenen Gesang wieder auf, und hoch in den Lüften trillert die Lerche in jubelnden Tönen ihr Awendlied. Schmetterlinge gaulen von Blüte zu Blüte und sezen sich nach Vollendung ihres Nachtmahles still auf einem Blatt zur Ruhe nieder. Leise plätschern gleiten die Wellen des Baches in ihrem steinigen Bett vorwärts und umspielen losend die Wurzeln der Weide, welche ihre Zweige wie durstig tief in das Wasser hinstrecken.

Von der Stadt her schimmern bereits die ersten Lichter. Die Thurmuhr am Stadthause verkündet mit dumpfen Schlägen die siebente Stunde.

In den Werkstätten des Bahnhofes verstummen die dröhnenenden Hammerschläge. Die Rangierlokomotive stößt mit kurzem Ruck den leichten Wagen ab, welcher sich mit dumpfem Krach an den Gütertrain, der morgen fortgezogen werden soll, anlegt und von fleißigen Händen festgeleitet wird, und faust dampfend und pfeifend dem Schuppen zu zur nächtlichen Rast.

Auf dem Bahnsteige geht in Gedanken verfunken der Stationsassistent Zimmermann einher. Bisweilen legt sich sein Gesicht in schmerzdeutende Falten, er läßt die Müze und fährt sich stöhnend mit der schlanken Hand durch das wollige Haar.

"Man könnte die Wände rauftastern," flüsterte er vor sich hin.

"Stimmt, Schulz!" Der Assistent wendet sich erstaunt nach dem Sprecher um, der eben quer über die Gleise getommen ist: "Ach, Du bist es, Werner, Mensch, weißt Du, wie mir zu Muth ist?"

"Kann mir's lebhaft denken," erwidert der Andere, indem er den Kollegen mit übermühig aus dem frischen runden Gesicht herausblitzenden Augen anschaut. "Wenn man den Stammhalter so kräftig begiebt, wie Ihr es gewohnt gehabt habt, dann sieht's mit der Lust und Liebe zum Dienst windig aus. Gelt?"

"Ich hab' überhaupt noch nicht geschlafen. Willst Du mir 'nen Gefallen tun?" Zimmermann legt dem jüngeren Kollegen vertraulich die Hand auf die Schulter.

"Nu, was?"

"Betrifft mich 'ne Stunde." "Ach nee!" erwidert Werner. "Du weißt, mit dem Alten ist in solchen Dingen nicht zu sprachen. Aber ich werde Dir 'n bischen Gesellschaft leisten; wenn Du dabei einmischst, ist ja die Sache nicht weiter schlimm."

Zimmermann ist einverstanden und beide begeben sich in das Dienstzimmer. Dort unterhalten sie sich ziemlich lebhaft über die geistige Laufe und andere Ereignisse, sie unterhalten sich so eifrig, daß sie gar nicht merken, wie draußen die finsternen Schatten der Nacht sich über Berg und Thal herabsenken und im Westen sich die Wolken zu unheimdrohenden Gebilden schichten. Natürlich sogen die Freunde auch nicht trocken, sondern manches Glas Wein rint durch die durstige Kehle.

Gegen zehn Uhr trennen sie sich. "Was sagst Du übrigens zu dem letzten Unglück, Zimmermann?" fragt Werner, indem er dem "Diensthabenden" die Hand zum Abschied reicht. "Es ist geradezu schrecklich, daß man sich auf keinen Menschen mehr verlassen kann."

"Die Schuld trägt einzig und allein der Diensthabende. Wenn er die Beamten gefördert hätte, hätte er die Unzulänglichkeit des Weichenstellers sofort erkennen müssen," erwidert Zimmermann.

"Über man kann doch wahrhaftig nicht jedem auf die Finger sehen. Was dort passiert ist, kann auch uns trockner größter Geisenhaftigkeit zuwohnen. Gute Nacht."

Werner schlägt den Mantelkragen in die Höhe und eilt mit schnellen Schritten der Stadt zu.

Der Diensthabende überblickt noch einmal prüfend die Strecke. Die Steigung des Signale und die Lage der Weichen ist, wie die Lichter anzeigen, in Ordnung; die Gleise sind frei für die Durchfahrt des um elf Uhr fälligen Expresszuges.

Im Telegraphenzimmer, von dem aus auch die Weichen bedient werden, sind die beiden Beamten auf ihren Posten.

"Es gibt heute noch ein Wetterchen, Herr Vorsteher!" meint der eine von ihnen, auf die sich mit einem verdächtigen gelächterten Rand umgebenden Wollentaschen deutend.

Ein unangenehmer, feuchtkalter Windstoß bestätigt diese Vermuthung, und Zimmermann zieht es in Folge dessen vor, sich in sein Bureau zu begeben.

auf dem Sofa liegend, dent er an seinen beiden, schreienen Buben, an sein herziges Weibchen und von Müdigkeit übermannt schlummert er ein. Schöne Träume umgaukeln ihn.

Doch horch! Schritte nicht soeben die Sianalade?

Noch einmal! Um diese Zeit passiert doch sonst kein Zug die Strecke.

Erschrockt springt er auf und eilt zum Telegraphenzimmer. Es ist leer. Auch der Weichensteller ist nicht da.

Dort ganz hinten funkeln wie zweifürige Augen die Lichter des herancomenden Zuges.

Hinaus auf den Bahnsteig! Abwarten!

Doch nein, lieber sehn, ob Signale und Weichen in Ordnung sind.

Um Gotteswillen! Vor dem Tunnel zeigt die Weiche falsches Licht, dort geht's auf ein tödliches Geleis.

Näher, immer näher rollt der Zug heran, schon hört man das Schnaufen der Lokomotive.

Der Assistent will hineilen, die Weiche richtig zu stellen, aber die Füße versagen den Dienst. Die Knie schwanken.

O diese Lumpen, Verbrecher.

Das Rasseln der Räder wird deutlicher und jeht - jeht faust der Zug heran, Wagen auf Wagen rollt vorüber.

Ein blutiger Nebel legt sich vor des Assistenten Augen. Nun kommt es das Unglück. Er weiß es und kann nicht helfen.

Mit verzweifeltem Atem horcht er angstvoll.

Ein dumpfer Krach. Heftiges Rischen untermischt mit herzerreißendem Jammerlauten tönt zu ihm herüber.

Der Zug ist über den Prellblock des toten Geleites hinausgefahren und die Böschung hinabgestürzt in den Fluss. Dicke Dampfwolken entwischen den zerstörten Ventilen der Lokomotive.

Die Personennaggen haben sich ineinander geschoben. Ihre Trümmer bilden ein wüstes Chaos, in welchem die blutigen Körper der Getöteten und die zitternden Leiber der Verwundeten umherliegen.

Blut auf Blut zingt aus den am Himmel dahinlaufenden Wolken herab. Dumpf grölbt der Donner in den Bergen und vom Sturm gepeitscht prasselt der Regen gegen die Fenster des Stationsgebäudes.

Schill tönt die Signalglocke im Stationsgebäude.

Der Telegraphist arbeitet eifrig an seinem Morseapparat. Er nimmt die Anmeldung des Nachfahrtzuges entgegen.

In der Ferne sieht man bereits die Lichter der Lokomotive.

Kling-klang-klang, tönt das Läutewerk zum zweiten Male.

Zimmermann ist auf dem Bahnsteig noch nicht zu sehen. Beunruhigt eilt der Telegraphist in's Bureau und findet ihn dort auf dem Teppich liegend schnarchend vor. Auf dem Tisch stehen die geleerten Weinfaschen.

"Herr Vorsteher!" Der Beamte rüttelt den Schlafenden wach.

"Herr Vorsteher, der Schnellzug ist gemeldet."

"Welcher Schnellzug?" Zimmermann fährt sich aufspringend mit der Hand über das Gesicht.

"Der 11-Uhr-Schnellzug!" erwidert topfchüttelnd der Telegraphist.

"Über der ist doch -"

"Er kann jeden Augenblick hier sein, Herr Vorsteher."

Ein gellender, langgezogener Pfiff hält durch die Nacht und bestätigt diese Meldung.

Zimmermann wankt auf den Personen, der Regen peitscht ihm das Gesicht.

Die Stationsuhr schlägt eben 11.

Donnernd und rasselnd fährt der Zug vorüber und verschwindet im Tunnel, vor dessen Eingang sich dichte Dampfwolken lagern.

Der Stationsassistent reibt sich die Augen. Es ist also kein Unglück geschehen?

Er atmet erleichtert auf, es war nur ein schlechter Traum.

Ihn fröstelt. Wäre doch erst der Dienst zu Ende.

Starrfüßiger Bäder. Wie es einer nie recht machen konnte, erzählte eine alte Chronik der Stadt Windsheim aus dem Jahr 1540. Ein Bäder Namens Gumprecht Steinmeier hatte 1540 das Brok zu klein gebaden und wurde deshalb um fünf Gulden gestraft. Nun hat er folches "aus Hochmut" zu groß gebadet und ward um zehn Gulden gestraft. Als er die Gerichtsstube hinauszog, schlug er die Stubenhütte etwas hart zu. Er wurde wieder hereingeföhrt und um fünf Gulden gestraft.

Beim Hinausgehen machte er die Thüre ganz leise und "sanfte" zu. Nun wurde er wieder hereingekehren und ihm vorgehalten, daß er dieses zum "Affront" gehabt habe und er mußte wieder fünf Gulden Strafe geben. Darauf ging er hinaus und machte die Thüre zu, wie sich's gebühret und durfte heimgehen.

Gedankenplitter.

Auch der Humor ist König eines Reichs, in dem die Sonne nie untergeht.

Der Welt kommt's nicht darauf an, wie viel man genießt, sondern wie viel man vertragen kann.

Die wertvollsten Säfe für ein Kaffeehaus finden die Abwesenden.

Oft nennen wir den berlos, der mehr Verstand hat, als wir.

Ausland

Ringkampf auf einem Gleisfeld. Zwei Innbrüder Turner hatten gewettet, auf einem Gleisfeld einen Ringkampf aufzuführen, und sie thaten dies neulich drei Stunden oberhalb der Berliner Hütte am Fuße des Mösele (11,500 Fuß) im Böllerthal. Trotz der schneidenen Kälte traten die Beiden in Athletenkostüm an und rangen 20 Minuten lang vor Touristenzuschauern miteinander.

Keiner gewinnt. Der Pole Paul Missit in Hartford, Conn., hatte in einem Straßenbahnenwagen 36 Cents verloren und fragte den Bremser O'Brien, ob er nichts darüber wisse. Als O'Brien dies verneinte, wurde er von Missit erschossen, der dann entfloß.

Schred als Todessache.

Um einer Strafrente in New York begegnete fürrlich an einem Abende dem auf seinem Wagen sitzenden 65-jährigen Fuhrmann Patrick Collins plötzlich ein großes weißes Auto.

Der Mann fiel vor Schred von seinem Sitz unter die Räder und ward zu Tode gequetscht.

Ungeschicklichkeit im Tritthum. Der Dampfer "Maria" von der Pariser Oil Company in Paronne, N. J., der mit Öl im Wert von \$40,000 beladen war, geriet vor einiger Zeit in Brand und wurde in die Bucht hinausgeschleppt, wo er verbrennen konnte. Die Eigentümner nahmen an, daß die ganze Ladung verbrannte, und boten das Wrack zum Verkauf an. Sie erhielten \$1800 und machten lebhafte Fracht nicht mitverbrannte.

Beim Polo-Spiel um gekommen. Nathan Swift, Sohn des Schlachthausbesitzers Louis F. Swift in Chicago, wurde bei einem Polo-Spiel von einem Ball an der Schläfe getroffen. Man hielt die Verlegung erst für unbedeutend. Der junge Swift wollte zuerst das Spiel fortfegen, wurde jedoch schließlich bewogen, vom Pferd zu steigen und sich nach Hause zu begeben. Dort beschwerte er sich über Schwindel, wurde vom Delirium befallen, und bald darauf war er eine Leiche.

Blutthattet eines Farinetts. Dieser Tage erschöpft W. H. Price, ein prominenter Farmer von Green County, N. Y., den jungen Sohn eines Nachbarn, Namens Parks, verunreinigte den Bruder des Letzteren tödlich und verwundete durch einen fehl gehenden Schuß auch seinen eigenen Sohn. Price behauptet, daß die beiden jungen Parks vor einiger Zeit seine Scheune niedergebrannt hätten und daß er in Selbstverteidigung gehandelt habe, da die beiden jungen Leute sein Leben bedrohten.

Schreckliche Folgen eines Raufschlags. William Wilkeson in North Vernon, Ind., trieb jüngst in Rausch seine Familie aus seiner Wohnung, und als Stadtmarschall Schowalter ihn verhaftet wollte, erschöpft er sich.

Dann entfloß er in das Land und wurde durch ein rasch organisiertes Bürgeraufgebot verfolgt, welches ihn eine halbe Meile von der Stadtgrenze umringte. Als Wilkeson sah, daß ihm jeder Ausweg zur Flucht abgeschnitten war, entließ er sich durch einen Schuß.

Heirath mit Polizeihilfe. Joseph Kratze von Jersey City, N. J., fuhr jüngst in einer Kutsche nach dem Hause seiner Braut, um sich mit ihr trauen zu lassen. Er wurde jedoch von den jungen Leuten aus der Nachbarschaft, welche ihn als einen Einbrecher betrachteten und ihm das hübsche Mädchen nicht gönnen, mit einem Steinhaufen begrüßt. Der Bräutigam lehnte um, erschien aber bald wieder in Begleitung mehrerer Polizisten, welche ihn in das Haus der Braut führten und so lange Wache hielten, bis die Ceremonie vorüber war.

Nöchheit angeleidet des Todes. In der Ortschaft Phoenix, N. Y., stirzte läufig ein Mann Namens Beers in den Fluss. Der Verunglücks hatte sich nur 20 Minuten im Wasser befunden, ehe er herausgezogen wurde. Über der zugezogene Arzt that nichts, was vielleicht dazu hätte dienen können, ihn in's Leben zurückzurufen. Der Leichenbestatter von Phoenix, Geo. Withers, wünschte die Leiche nach der anderen Seite des Flusses zu befördern und that dies, indem er dem Todten einen Strick anlegte und ihn daran hinter einem Ruderboot über den Fluss und den Kanal hinunter durch die Schleuse schleppte. Der Coronier in Syracuse wurde von dem Hause benachrichtigt und übermittelte den Todten an die Leichenbestatter von Phoenix. Ge.

Hundert Jahre alt. In Webb, Mo., feierte Thomas E. Sauls seinen 100. Geburtstag. Er ist in Nord-Carolina geboren, hat drei Kriege mitgemacht und erfreut sich noch vorzüglicher Gesundheit. Er behauptet, sämtliche Präsidenten der Vereinigten Staaten, mit Ausnahme von Washington, gekennen zu haben.

Muthige Schwäne. Als läufig der Wärter der Schwanenkolonie bei der Münsterbrücke zu Zürich seines Amtes waltete, fiel ihm das aufgerechte Benehmen der Schwäne in einer Abteilung auf. Bei näherem Zusehen entdeckte er im Häuschen, in dem die Schwäne übernachteten, neben vielen Federn der jungen Schwäne eine große Käse mit ganz zerhacktem Kopf, tot, aber noch nicht erstarzt. Offenbar hatte der Käse einen Angriff auf die jungen Schwäne gewagt und wurde von den Schnäbeln der alten Schwäne bearbeitet, bis sie tot war. Nachdem die Schwäne entfernt waren, beruhigten sich die Schwäne wieder.

Inland

Jähzorniger Pole. Der Pole Paul Missit in Hartford, Conn., hatte in einem Straßenbahnenwagen 36 Cents verloren und fragte den Bremser O'Brien, ob er nichts darüber wisse. Als O'Brien dies verneinte, wurde er von Missit erschossen, der dann entfloß.

Schred als Todessache.

Um einer Strafrente in New York begegnete fürrlich an einem Abende dem auf seinem Wagen sitzenden 65-jährigen Fuhrmann Patrick Collins plötzlich ein großes weißes Auto.

Der Mann fiel vor Schred von seinem Sitz unter die Räder und ward zu Tode gequetscht.

Ungeschicklichkeit im Tritthum. Der Dampfer "Maria" von der Pariser Oil Company in Paronne, N. J., der mit Öl im Wert von \$40,000 beladen war, geriet vor einiger Zeit in Brand und wurde in die Bucht hinausgeschleppt, wo er verbrennen konnte. Die Eigentümmer nahmen an, daß die ganze Ladung verbrannte, und boten das Wrack zum Verkauf an. Sie erhielten \$1800 und machten lebhafte Fracht nicht mitverbrannte.

Beim Polo-Spiel um gekommen. Nathan Swift, Sohn des Schlachthausbesitzers Louis F. Swift in Chicago, wurde bei einem Polo-Spiel von einem Ball an der Schläfe getroffen. Man hielt die Verlegung erst für unbedeutend. Der junge Swift wollte zuerst das Spiel fortfegen, wurde jedoch schließlich bewogen, vom Pferd zu steigen und sich nach Hause zu begeben. Dort beschwerte er sich über Schwindel, wurde vom Delirium befallen, und bald darauf war er eine Leiche.

Blutthattet eines Farinetts. Dieser Tage erschöpft W. H. Price, ein prominenter Farmer von Green County, N. Y., den jungen Sohn eines Nachbarn, Namens Parks, verunreinigte den Bruder des Letzteren tödlich und verwundete durch einen fehl gehenden Schuß auch seinen eigenen Sohn. Price behauptet, daß die beiden jungen Parks vor einiger Zeit seine Scheune niedergebrannt hätten und daß er in Selbstverteidigung gehandelt habe, da die beiden jungen Leute sein Leben bedrohten.

Dann entfloß er in das Land und wurde durch ein rasch organisiertes Bürgeraufgebot verfolgt, welches ihn eine halbe Meile von der Stadtgrenze umringte. Als Wilkeson sah, daß ihm jeder Ausweg zur Flucht abgeschnitten war, entließ er sich durch einen Schuß.

Heirath mit Polizeihilfe. Joseph Kratze von Jersey City, N. J., fuhr jüngst in einer Kutsche nach dem Hause seiner Braut, um sich mit ihr trauen zu lassen. Er wurde jedoch von den jungen Leuten aus der Nachbarschaft, welche ihn als einen Einbrecher betrachteten und ihm das hübsche Mädchen nicht gönnen, mit einem Steinhaufen begrüßt. Der Bräutigam lehnte um, erschien aber bald wieder in Begleitung mehrerer Polizisten, welche ihn in das Haus der Braut führten und so lange Wache hielten, bis die Ceremonie vorüber war.